

Impuls zum 31.10. von der evangelischen Pfarrerin Melanie Erben

Am 31.10. ist ...? „Halloween? Hallo Luther!“ Ich habe lange gebraucht, bis ich den Werbegag verstanden habe. Es ist ein Wortspiel. Man muss dazu „Halloween“ eher norddeutsch als Englisch aussprechen. Mit den Namen des Gruselfestes und des Reformators soll in Erinnerung gerufen werden, worum es am Reformationstag geht. Ob das gelungen ist?

Großgeworden bin ich mit dem 31.10. als Erinnerungstag an Martin Luther. Sein Ringen um einen gnädigen Gott, sein Gelübde, Mönch zu werden, seine befreiende Erkenntnis, sein Thesenanschlag in Wittenberg, sein Auftritt vor dem Reichstag in Worms, seine Bibelübersetzung – wie oft wurde uns davon erzählt. Ich erzähle die Geschichten immer noch und meistens rund um den Reformationstag. Denn es steckt viel drin, das mir bis heute wichtig ist: Das Bild eines Gottes, der aufrichtet, die Grundhaltung, dass es wichtig ist, für seine Überzeugungen einzustehen, die Mahnung, sich immer wieder an der Schrift auszurichten, und die Erinnerung, dass nicht einige wenige die Deutungshoheit haben und dass darum alle sich ihr eigenes Bild machen können müssen.

Aber der Reformationstag ist, wie ich ihn heute verstehe, kein Lutherfest. Martin Luther ist kein Heiliger, jedenfalls nicht mehr und nicht weniger als wir alle Gott heilig und insofern Heilige sind. Er hatte in einigen Dingen höchst problematische Ansichten, unter Anderem zum Umgang mit Menschen jüdischen Glaubens. Auch dass ich heute Pfarrerin bin, verdanke ich nicht ihm und seiner Haltung gegenüber Frauen. Da musste meine Kirche nach ihm noch viel lernen. Abgesehen davon gab es viele mit ähnlichen Anliegen und war Reformation eine Bewegung, die weit mehr umfasste als die Lebensgeschichte eines einzelnen Mannes.

Wenn ich am 31.10. kein Lutherfest feiere, worum geht es mir dann? Mich mahnt der Reformationstag, dass unsere Kirchen immer wieder der Erneuerung bedürfen. Es ist nicht alles gut, nur weil irgendwann irgendwer etwas verändert hat. Da wo wir in unserer Vergangenheit hängen bleiben, „Das war schon immer so“ unser oberster Maßstab wird und wir nur noch um uns selbst kreisen, sind wir auf dem Holzweg. Es gibt da diesen Grund, der gelegt ist, Jesus Christus. Darauf gilt es aufzubauen, kein Museum mit jeder Menge „Bitte nicht anfassen“-Schildern, sondern ein Haus, in dem gelebt und geliebt wird, in dem man sich auch streiten kann und dennoch weiß, dass man zusammengehört. Wie das bei Häusern so ist, gibt es auch da immer etwas aufzuräumen und auf Stand zu bringen. Irgendwann muss man das angehen, vielleicht nicht alles auf einmal, aber doch nach und nach und vieles geht am besten gemeinsam.